



## KANTONSratsPROTOKOLL

Sitzung vom 16. März 2021  
Kantonsratspräsidentin Fanaj Ylfete

### **A 528 Anfrage Steiner Bernhard und Mit. über die geänderte Situation der respiratorischen Viren bei Kindern und Jugendlichen in der SARS-CoV-2-Pandemie / Gesundheits- und Sozialdepartement**

Die Anfrage A 528 wurde auf die März-Session hin dringlich eingereicht. Der Regierungsrat ist mit der dringlichen Behandlung einverstanden. Der Rat stimmt der dringlichen Behandlung mit 107 zu 0 Stimmen zu.

Bernhard Steiner ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Bernhard Steiner: Im Winterhalbjahr haben wir Haus- und Kinderärzte, aber auch die Kinderspitäler kaum Kinder mit dem RSV-Virus, Grippeviren oder Enteroviren gesehen. Diese Viren sind in der Regel für zahlreiche Arztkonsultationen und Hospitalisationen verantwortlich. Alles ist bestens, könnte man meinen. Doch führende Infektiologen und Epidemiologen sehen die Kollateraleffekte der Covid-19-Pandemie deutlich kritischer. Wissenschaftliche Publikationen aus den südlichen Erdteilen zeigen klar, dass diese Infektionen wahrscheinlich nicht aufgehoben sind, sondern nur aufgeschoben. Durch das Nichterkranken ganzer Jahrgänge wird die Populationsimmunität der Kleinkinder geschwächt. Das hat zur Folge, dass es in den kommenden Monaten und Jahren zu aussertypischen aussersaisonalen Ausbrüchen von einer grossen Anzahl erkrankter Kinder kommen kann, das vor allem, weil zwei oder mehr Jahrgänge gleichzeitig zum ersten Mal mit diesen Viren konfrontiert sind. Einer dieser Viren ist das RS-Virus, das zu Entzündungen der kleinen Lungenbläschen führt. Etwa 1 bis 2 Prozent der Kleinkinder unter 1 Jahr müssen deswegen hospitalisiert werden. Daten aus Australien, Afrika und Südamerika zeigen, dass diese RSV-Infektionen, die typischerweise im Winter erfolgen, im Sommer erfolgen. Das könnte auch in Luzern der Fall sein. Wenn nun der Regierungsrat in seiner Antwort schreibt, das sei sehr hypothetisch, muss man schon ein Fragezeichen setzen. Man muss nur die Fakten anschauen. Ich kann mich gut an die RSV-Winter 2012/2013, 2014/2015 und 2018/2019 erinnern. Damals gab es in der Schweiz kaum mehr einen Intensivpflegeplatz, und die Babys mussten quer durch die Schweiz geflogen werden. Damals hiess es in den Zeitungen etwa «Kinderspitäler klagen über Engpässe» oder «Dem Kinderspital gehen die Betten aus». Im Moment sind viele dieser Betten leer, und die meisten Kinderpitäler schreiben rote Zahlen. In den kommenden Monaten oder im nächsten Winter ist damit zu rechnen, dass es möglicherweise keine leeren Betten mehr gibt, weil gleichzeitig doppelt so viele Kinder, welche nicht immun sind, mit den verschiedensten Viren konfrontiert sind. Darüber müsste man sich mindestens einmal Gedanken machen. Kleine Kinder erkranken normalerweise in den ersten Lebensjahren ausserordentlich häufig, das führt zu einem sogenannten Trainingseffekt des Immunsystems. Durch das Ausbleiben dieser respiratorischen Infekte fehlt dieses Training, und die Immunologen befürchten, dass es möglicherweise bei Virenerkrankungen, die normalerweise glimpflich verlaufen, zu

Komplikationen kommen kann, beispielsweise bei bakteriellen Superinfekten wie Lungenentzündungen, Mittelohrentzündungen usw. Auch hier wäre die Taskforce von Bund und Kanton gut beraten, sich über diese Kollateraleffekte der Covid-19-Pandemie früh Gedanken zu machen.

Simon Howald: Für die GLP-Fraktion macht es Sinn, bei der aktuellen Lage bezüglich Covid-19 nicht nur das Verhältnis zwischen A-fonds-perdu-Beiträgen und Kreditvergaben zu diskutieren, sondern einen weiten Blickwinkel einzunehmen, um auch allfällige Kollateraleffekte wahrzunehmen und diese nötigenfalls zu bekämpfen. Das weitgehende Ausbleiben der Fälle mit dem RS-Virus, Influenza A- oder B-Viren oder Enteroviren soll aus unserer Sicht ernst genommen werden, aber ein Überreagieren wäre fehl am Platz. In diesem Zusammenhang unterstützen wir bei hospitalisierten Kindern mit entsprechenden Symptomen die Verlängerung der RSV/Influenza-Testperiode über den April hinaus. Eine besondere Bedeutung kommt dem Monitoring zu, um bei einer Veränderung der Lage rasch handeln zu können. Gemäss Regierungsrat wird die Überwachung in diesem Bereich bereits heute durch das Universitätsspital Genf abgedeckt, was nach Meinung der GLP sinnvoll und ausreichend ist. Schlussendlich begrüssen wir die positiven Signale des Regierungsrates bezüglich Kostenübernahme für eine allfällig notwendige, durch die Versicherungen ungedeckte Prophylaxe ausserhalb der Saison.

Thomas Oehen: Der Anfragende sorgt sich um die Gesundheit der Kleinsten in unserer Gesellschaft, die Kleinkinder. Sie werden wegen der Corona-Massnahmen nicht wie gewohnt mit den verschiedenen harmlosen und gefährlicheren Grippeviren und Bakterien konfrontiert. Daher erkranken zurzeit fast keine Kinder an einer Grippe, und die Kinder können ihr Immunsystem nicht trainieren. Klar ist das ein Grund zur Sorge, da alle Kinder im Kindesalter eine gewisse Anzahl an Infektionen durchmachen müssen, um ihren Körper zu stärken. Aber wir können aus diesem Grund nicht alle Eventualitäten ausschliessen und die Infrastruktur schon jetzt bereitstellen. Es ist wichtig, dass wir – und damit meine ich nicht nur den Kanton Luzern – wachsam bleiben und die Situation im Auge behalten, damit wir bei ausserordentlichen Situationen sofort reagieren können. Dies zeigt die Regierung in ihrer Antwort auch auf. Das Kinderspital weiss um die mögliche Gefahr einer Verlagerung der Infektionen mit den Grippeviren in den Sommer und testet daher länger als in anderen Jahren – über die Wintermonate hinaus – auf bestimmte Viren, um so schnell reagieren zu können, wenn eine kritische Anzahl an Infektionen erreicht ist. Die Thematik mit dem Impfen ist immer die gleiche: die einen wollen sich so schützen, die anderen wollen das nicht. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass die Frage, ob und wie man das eigene Kind impfen lassen will, sich sehr früh nach der Geburt stellt. Hier stehen wir selber in der Verantwortung für unsere Jüngsten und die Gesellschaft.

Gabriela Kurer: Wir nehmen zur Kenntnis, dass das Luzerner Kantonsspital (LUKS) die nötigen Massnahmen einleitet und die Sensibilisierung bezüglich RSV erhöht. Diese Frage gilt es ernst zu nehmen, aber es braucht auch ein gesundes Augenmass. Wir begrüssen die Unterstützung der Kostenübernahme dieser Medikamente auch ausserhalb des üblichen Zeitrahmens. Zur Antwort zu Frage 3: Eine Präventionskampagne wäre sicher sinnvoll, wenn es um die Sensibilisierung für dieses Thema geht, aber der Anlegung einer Impfkampagne steht die G/JG-Fraktion kritisch gegenüber.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf.

Guido Graf: Bernhard Steiner hat ein wichtiges Thema angesprochen. Wir haben die Covid-19-Stelle des LUKS zu einer Antwort eingeladen und natürlich auch das Kinderspital. Wie der Anfragende richtig gesagt hat, gibt es Hinweise, dass in Ländern wie Australien oder Südafrika RSV auch in untypischen Monaten auftritt. Bisher gibt es bei uns keine Hinweise, dass dadurch Kinder auffällig schwer erkranken oder vermehrt im Spital behandelt werden müssen. Das Kinderspital ist auf das RSV-Virus bei Kindern sensibilisiert, seit November 2020 werden Kinder im Spital auf diese Viren getestet. Normalerweise würde das Testen im April beendet, vorsichtshalber werden aber Kinder mit entsprechenden Symptomen auch nach April getestet. Wenn ein plötzlicher Anstieg von RSV festgestellt würde, gehen wir davon aus, dass das Bundesamt für Gesundheit (BAG) rechtzeitig informieren würde, und

auch die Taskforce des Kantons ist sich dessen bewusst. Falls eine Prophylaxe nach Prüfung auf Bundesebene empfohlen würde, müsste und würde der Kanton die Kostenübernahme sicher unterstützen. Eine staatliche Informationskampagne ist im Moment nicht nötig, es ist aber sehr wichtig, dass Eltern immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, die regulären Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen bei ihren Kindern wahrzunehmen.